

1 Januar/Februar 2007
ISSN 0171-5518 - 94. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



WARUM beten?

Liebe Leserinnen und Leser!

Ganz herzlich begrüße ich Sie zu unserem neuen LICHT-Jahrgang und dem neuen Jahresthema. Es lautet: „Beten mit Franz von Sales.“ In diesem Jahr 2007 wollen wir uns fragen: Beten – Warum, wann, wo, wie, was und wozu? Am Ende des Jahres werden wir diese Fragen sicherlich nicht erschöpfend beantwortet haben, wir hoffen jedoch, Ihnen genügend Gedanken und Anregungen mitgeben zu können, damit Sie selbst in Ihrem Gebetsleben ein paar Schritte weiter kommen. Selbstverständlich werden uns bei den Antworten vor allem die Gedanken des heiligen Franz von Sales leiten.

Beten – WARUM? So lautet unsere erste Frage. Wer diese Frage beantworten will, der muss zunächst wissen, was Gebet überhaupt ist. Der hl. Franz von Sales liefert uns dafür eine sehr einfache, aber wirkungsvolle Erklärung: Gebet ist Reden mit Gott. Etwas komplizierter und mystischer ausgedrückt sagt er: „Beim Gebet erhebe ich meine Seele zu Gott, damit sie sich mit ihm vereine.“ Das heißt: Die Frage „Warum beten?“ klingt nach dieser Erklärung so, als wenn ich fragte: „Warum soll ich reden?“ Genau in diese Richtung zielt die Antwort, die Franz von Sales gibt: Unterhalte dich mit Gott genau so, wie

du dich mit Menschen unterhältst. Mach dir bewusst, dass Gott da ist, du dich also in seiner Gegenwart befindest. Stell dir vor, Gott kommt zu dir wie ein guter Freund oder eine gute Freundin – und dann fang an, mit ihm das zu besprechen, was dir auf dem Herzen liegt. Ganz einfach. Erzähl ihm, was es Neues gibt, erzähl ihm deine Sorgen, lobe, preise, danke, klage, bitte, frage – so wie dein alltägliches Reden eben abläuft. Du kannst natürlich auch einmal schweigen, weil dir die Worte im Hals stecken bleiben – oder weil du anbetend die Ruhe der Gegenwart Gottes genießen willst. Beten ist also genauso einfach oder genauso schwierig wie das Reden.

Weitere Antworten und Impulse zum Nachdenken erhalten Sie auf den folgenden Seiten. Ich wünsche Ihnen viel Freude damit. Verbunden mit den besten Segenswünschen für das kommende Jahr 2007 grüßt Sie herzlich



P. Herbert Winklehner OSFS

Neue Abo-Preise

Sechs Jahre lang konnten wir den Abo-Preis für LICHT auf gleicher Höhe halten. Die gestiegenen Herstellungs- und Versandkosten machen es allerdings notwendig, dass wir nun den Abo-Preis geringfügig erhöhen müssen: **Ab 2007 kostet LICHT EUR 13.- inklusive Versandkosten.** Wenn Sie LICHT durch eine Förderin oder einen Förderer erhalten, entfallen natürlich die Porto-Gebühren und Sie zahlen nur 11.- EUR. Wir bitten für diese Erhöhung um Verständnis. Die Rechnung wird Ihnen am Beginn des Jahres 2007 zugesandt.

Inhalt

- 4 **Gute Gespräche mit Gott**
P. Konrad Elßer OSFS
- 7 **Gott ist in allem und überall**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 10 **Einmal den Gebetsplatz wechseln**
Thomas Schmeckpeper
- 12 **Mit dem Kartenspielen hapert's noch**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 **Es genügt, bei Gott zu sein**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 **Meditation**
Johanna Franziska von Chantal
- 18 **Eine warme Mahlzeit am Tag**
LICHT-Aktion 2007:Namibia
- 20 **Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ein herzliches Gedenken und Grüß Gott sage ich Ihnen mit der ersten LICHT-Ausgabe des neuen Jahrgangs 2007. Vor einem Jahr gingen wir an dieser Stelle in das 100-Jahre-Jubiläum von LICHT. Mit diesem Jubiläum der „Salesianischen Zeitschrift“ verbanden wir zugleich das 100 jährige Jubiläum unserer österreichisch-süddeutschen Ordensprovinz der Oblaten des hl. Franz von Sales. Lassen Sie mich kurz dazu etwas schreiben.

An drei Orten feierten wir unser Jubiläum: in Wien, wo unser Provinzgründer P. Joseph Lebeau unter schwierigen Bedingungen seine ersten Schritte zur Gründung gesetzt hatte; in Fockenfeld, unserer Spätberufenschule, wo wir in diesem Jahr mit den Delegierten des 18. Generalkapitels feierten, bei dem P. Aldino Kiesel, ein Brasilianer, zu unserem neuen Generaloberen gewählt wurde; und in Eichstätt, wo sich unser Ausbildungshaus und unser Zentrum im Bayerischen Teil der Provinz befindet. Besonders gerne luden wir all jene ein und feierten mit ihnen, die durch viele Jahre und Jahrzehnte mit unseren Mitbrüdern in den Apostolaten mitarbeiten, vom Mesner über die Pfarrsekretärin, dem Organisten bis zum Pfarrgemeinderat, und mit vielen, die uns menschlich und geistig verbunden sind. Sie freuten sich sehr, genossen die Feiern und fühlten sich wohl. Ein besonderes Ereignis zu unserem 100-jährigen Provinzjubiläum war die Einladung an jene, die einmal als Oblaten zu uns gehörten und andere Wege gingen. Eine stattliche Anzahl Ehemaliger traf sich im März 2006 in Eichstätt, an dem Ort, an dem wir alle unsere Ausbildung erhalten hatten. Es war spannend und zugleich eine sehr offene und brüderliche Begegnung und hoffentlich ein Anstoß, diesen Neuanfang weiterzuführen.

Doch nun zurück zu LICHT. Wir sind zum Ende unseres Jubiläumjahres gekommen und gehen nun auf ein weiteres Jahr zu, durch das uns LICHT begleiten wird. An dieser Stelle ist

es angebracht, so etwas wie „Bilanz“ zu halten und zu sehen, wie es geworden ist.

Es ist gut geworden und dafür sage ich Danke:

Zuerst Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, für Ihr Anteilnehmen an Franz von Sales und seiner geistlichen Ausrichtung, die den Alltag in das Licht der göttlichen Vorsehung stellt und ihn von Gott her und auf Gott hin deutet. Gerade diese salesianische Alltagsspiritualität ist geeignet und macht fähig, das Auf und Ab, das Erfreuliche und das Schwierige des täglichen Lebens anzunehmen und zu tragen. Danke, dass Sie in der Spur dieser salesianischen Spiritualität bleiben.

Gratulation und Dank sage ich auch den Mitbrüdern und Mitarbeiter/Innen, die es sich immer wieder zum persönlichen Anliegen machen, LICHT zu gestalten, die Beiträge zu sammeln, zu ordnen und in eine ansprechende Form zu bringen. Das braucht Offenheit und Gespür für die Welt der Leserinnen und Leser und eine eigene, große Identifikation mit dem Geist und der Lehre des hl. Franz von Sales. Dass die Verantwortlichen dies immer wieder unternehmen, freut mich und dafür sage ich auch in Ihrem Namen herzlich Danke.

Gerne geben wir Ihnen die erste Ausgabe von LICHT 2007 in die Hand. Von Herzen wünsche ich Ihnen, dass LICHT hilfreich, geschätzt und weiterführend für Ihr Leben sein kann.

Danke für Ihre Treue. Glück und Gottes Segen für Sie und die Ihren.

Mit lieben Grüßen



Ihr P. Konrad Haußner OSFS, Provinzial



Gute Gespräche mit Gott

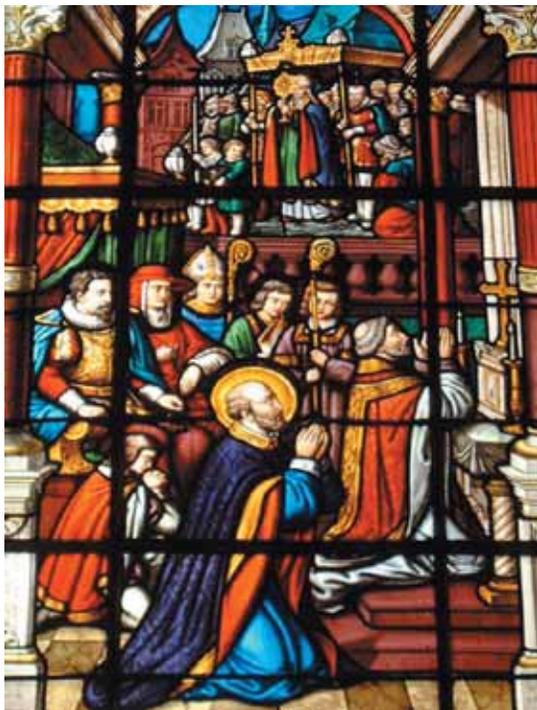
Das Wesen des Gebetes

Beten kann eine große Stütze sein – wenn man richtig damit umgeht. Franz von Sales gab dazu hervorragende Tipps, über die P. Konrad Esser OSFS in dem folgenden Artikel nachdenkt.

Erst kürzlich führte ich ein langes Gespräch mit jemandem, der sich selbst einen Atheisten nannte. Er konnte – oder wollte? – nicht glauben, dass es einen Gott gibt. Seine Devise lautete: „Ich bemühe mich, ein guter Mensch zu sein, und das genügt. Wenn alle das täten, sähe es in der Welt anders aus!“

Gebet in der Krise

Hinter der Frage: „Warum soll ich beten?“ steht oft die Frage oder die Glaubensnot, ob es



Franz von Sales, ein großer Lehrer beim 40-stündigen Gebet in Annemasse am Genfer See 1597 (Glasfenster in der Heimsuchung von Thonon, Frankreich)

überhaupt einen Gott gibt. Es kann aber auch die andere Frage dahinter stehen: „Hat es einen Sinn, Gott um etwas zu bitten? Es kommt ja doch alles ganz anders!“ Andere meinen, das Gebet sei nur der Ausdruck einer primitiven und egoistischen Frömmigkeit. Wo ich mir keinen Rat mehr weiß oder wo ich meine Grenzen spüre, da wende ich mich an Gott und der soll dann machen, was ich nicht kann. Oder man stellt die Frage: „Kann der aufgeklärte, moderne Mensch mit all seinem Wissen um die Naturgesetze und mit all seinen Möglichkeiten der Technik heute etwa noch beten: „Gib uns unser tägliches Brot?“

Andere sind von Gott enttäuscht, weil dieser Gott nicht so handelt, wie sie es sich gewünscht oder vorgestellt hatten: „Wie kann Gott das alles zulassen: die Ungerechtigkeit, das Leid, den Krieg?“ Oder die persönliche Frage: „Warum hat Gott mir in dieser oder jener Notsituation nicht geholfen?“ Solche Menschen sagen dann: „Ich kann nicht mehr beten!“

Wie in einer Partnerschaft

Beten hat also etwas mit Gott zu tun! Das klingt sehr selbstverständlich, fast banal, ist aber eine ganz tiefe Wahrheit und Weisheit. Das Gebet ist nämlich die ausdrückliche und bewusste Hingabe des Menschen an Gott, ist das freie Bekenntnis des Menschen, dass er von Gott abhängig und zugleich auf ihn hingeeordnet ist. Wenn sich mir also die Frage aufdrängt, warum ich beten soll, dann ist es wohl an der Zeit, einmal über mein Verhältnis zu Gott nachzudenken. Ohne Gebet ist eine lebendige Beziehung zu Gott kaum möglich. Und umgekehrt gilt: Wenn meine Beziehung zu

**in Deiner Gegenwart leben
jeden Tag neu
den Morgen wie eine geöffnete Schale
Dir hinhalten
und mich von Dir füllen lassen**



**in Deiner Gegenwart leben
jeden Tag neu
den Morgen wie eine Knospe
Dir entgegenstrecken
und durch Dich entfaltet werden und blühen**

**in Deiner Gegenwart leben
jeden Tag neu
den Morgen wie ein Samenkorn
aus Deiner Hand empfangen
mit Dir und durch Dich verwandelt werden**

Ute Weiner

Gott gut ist, dann bin ich gerne bei ihm und dann habe auch immer etwas, was ich ihm sagen möchte.

Das ist wie in einer Partnerschaft. Wenn die Partner nicht mehr miteinander reden, dann ist es nicht gut um diese Partnerschaft bestellt. Da mag es eine Krise geben, die wird letztlich aber nur dadurch überwunden, dass die beiden Partner wieder aufeinander zugehen und miteinander reden.

Der Vergleich mit der Partnerschaft kann uns auch eine Antwort auf die Frage geben, was denn Beten eigentlich ist. Beten heißt Zwiesprache halten mit Gott wie mit dem Partner, dem Freund, der Freundin. Für eine solche Zwiesprache gibt es keine Regeln und Formeln, da bedarf es keiner wohlformulierten Sätze und Gedankengänge, da spricht einfach das Herz zum Herzen, da bedarf es nicht einmal der Worte, um sich etwas mitzuteilen. Es gibt so viele Formen und Möglichkeiten sich mitzuteilen! Ein liebender Blick, ein stilles Verweilen bei einander, eine kleine Aufmerksamkeit, oder auch ein ohne Worte überreichter Blumenstrauß: all das spricht Bände! So gibt es auch viele Formen des Betens, so viele Formen wie es Menschen gibt! Ich darf bzw. muss meine ganz persönliche Form des Betens entwickeln.

Beten ist Hören

Warum beten? Was will ich mit meinem Beten erreichen? Was ist das Ziel? Dieser Tage las ich irgendwo: „Wenn ich kein Ziel habe, ist jeder Weg richtig!“ Ich muss also ein Ziel haben, ich muss wissen, was ich erreichen will, dann kann ich einen Weg suchen, der mich zu diesem Ziel bringt. Die beste Landkarte nützt mir nichts, wenn ich nicht weiß, in welche Stadt ich reisen will. Für den heiligen Franz von Sales ist dieses Ziel eindeutig. Er sagt einmal in einer Predigt vor seinen Heimsuchungsschwestern: „Das Ziel des Gebetes ist die Vereinigung mit Gott.“ Damit klingt ein Lieblingsgedanke der salesianischen Spiritualität an, die ganz darauf ausgerichtet ist, uns Wege zu zeigen, wie wir mit Gott vereint sein oder in seiner Gegenwart leben können. Das

aber heißt: Gott wird zum Partner des Gebetes, weil und wenn Gebet Zwiesprache mit Gott bedeutet. Da kommt es weniger auf meine Beredsamkeit an als vielmehr darauf, zu hören, was Gott mir zu sagen hat. Das Wesen des Gebetes liegt demnach nicht im Aufwand von Worten, sondern im Verweilen in Gottes Nähe.

Immer wieder weist Franz von Sales auf die Notwendigkeit des Gebetes hin. Nicht dass Gott unsere Gebete nötig hat: wir haben Gott, seine Nähe und seinen Beistand nötig! In der Philothea, der „Anleitung zum frommen Leben“, weist Franz von Sales der täglichen Übung des Gebetes einen ganz besonderen Platz zu. Ohne das Gebet können wir letztlich das Ziel unseres Lebens nicht erreichen, das ja Gott selbst ist. Umgekehrt macht das Gebet all unsere Handlungen und damit unser ganzes Leben in den Augen Gottes wertvoll.

Bittet und ihr werdet empfangen

Dem Lob- und Dankgebet kommt nach Franz von Sales oberste Priorität zu. Allerdings soll diesem Gebet immer das Bittgebet um geistliche Gnaden vorausgehen, da es ja schon ein Geschenk der Liebe Gottes ist, dass wir ihn loben und preisen können. Allerdings betont er, dass wir Gott auch um materielle Dinge bitten dürfen. Dabei beruft sich Franz von Sales auf Jesus selbst, der ja gesagt hat: „Bittet, und ihr werdet empfangen.“ Jesus hat uns dies nicht nur vorgesagt, auch vorgelebt! In seiner Todesangst am Ölberg bittet er den Vater: „Lass diesen Kelch an mir vorübergehen.“ Aber er fügt hinzu: „Nicht wie ich will.“ Damit zeigt Jesus, wie vertrauensvolles Gebet aussieht: ich trage meine ganz konkrete Bitte zu Gott, überlasse es aber Gott, ob er sie so erfüllt, wie ich es mir vorstelle, weil ich vertraue, dass Gott besser weiß als ich selbst, was für mich gut ist. Jesus ist nicht erhört worden, aber dennoch hat er sein Vertrauen in den Willen des Vaters nicht verloren. deshalb kann er am Kreuz beten: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist.“

An Jesus wird somit deutlich, dass der Sinn des Gebetes nicht darin besteht, unseren Willen durchzusetzen, sondern darin, uns offen zu

machen für die größere Gabe, die Gott gibt. Und Gott gibt nicht irgendetwas, sondern sich selbst, seinen Geist! Eines werden wir im vertrauensvollen Gebet dann immer erreichen: dass wir offen werden für die Gabe Gottes, den Heiligen Geist, der uns auch die dunklen Wege vertrauend und hoffend gehen lässt, der uns auch in den Enttäuschungen und Schicksalsschlägen unseres Lebens noch sagen lässt: Abba – Vater.

Gehen wir zurück zur Frage am Anfang: Warum beten? Wer sich an Gott wendet wie ein Geschäftsmann, wer mit Gott handeln will, um seine eigenen Interessen durchzusetzen, dessen Gebet wird wohl ohne Frucht bleiben. Aber Gebete des Vertrauens, die uns helfen, uns wie Jesus ganz dem Willen des Vaters zu überlassen, gehen niemals ins Leere, vielmehr werden sie immer ein DU erreichen, das uns wach und liebend zuhört.

Wir werden dann immer von dem aufgefangen, der als Vater erfahren werden will.

Für jetzt und heute kann dies die Frucht des Betens sein: dass wir davor bewahrt bleiben, Gottes gute Gaben lieblos oder undankbar zu empfangen. Wir können lernen, vertrauende, dankbare, liebende, fröhliche Kinder Gottes zu werden, zu sein und zu bleiben. ■

*P. Konrad Eßer
ist der Generalassistent
der Oblaten des
hl. Franz von Sales
und arbeitet als
Missionsprokurator und
geistlicher Begleiter
in Overbach,
Nordrhein-Westfalen*



Gott ist in allem und überall

Wie man sich in Gottes Gegenwart versetzt

Salesianisch leben heißt leben in der Gegenwart des liebenden Gottes bei allen Tätigkeiten ... also auch beim Beten. P. Herbert Winklehner OSFS beschreibt praktische Übungen, wie man sich in Gottes Gegenwart versetzen kann.

Franz von Sales ist davon felsenfest überzeugt: „Gott ist in allem und überall; es gibt keinen Ort und kein Ding, wo er nicht wirklich gegenwärtig wäre“ (DASal 1,73). Deshalb empfiehlt er, sich diese Gegenwart Gottes immer wieder bewusst zu machen, am Beginn einer jeden Tätigkeit, aber vor allem am Beginn des Gebetes. Uns soll dadurch klar werden,

- dass Gott wirklich und lebendig anwesend ist;
- dass er auch in meinem Herzen, also in mir wohnt und lebendig ist;
- dass die Augen Jesu Christi vertrauensvoll auf mich gerichtet sind, selbst wenn ich ihn nicht sehen kann;

- und dass Jesus Christus bei mir ist, wie ein Freund oder eine Freundin.

Dieses „Sich Versetzen in Gottes Gegenwart“ ist so wichtig, dass wir nie darauf verzichten sollten. Konkret könnten wir uns diese Haltung einüben, in dem wir am Beginn des Betens einen der folgenden Vorschläge anwenden:

Das Kreuzzeichen: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Wenn ich das Kreuzzeichen mache, dann berühre ich mit meiner rechten Hand die Stirn, die Brust und die Schultern. Dieser Vorgang ist einer der einfachsten Methoden, um sich die Gegenwart Gottes bewusst zu machen. Wäh-

rend ich das Kreuzzeichen mache, kann ich mir nämlich verdeutlichen: Gott ist in meinen Gedanken (Kopf), in meinem Herzen (Brust) und er umgibt mich mit seiner Gegenwart (Schultern).

Der Tabernakel: Diese Übung empfiehlt sich natürlich in einer Kirche, wenn ich mich zum Beten vor dem Tabernakel niederlasse, vor dem das Ewige Licht brennt. Im Betrachten des Ewigen Lichtes mache ich mir klar: Gott ist im Sakrament der Eucharistie mitten unter uns gegenwärtig. Das Ewige Licht ist das Symbol dieser ewigen Gegenwart. Es erinnert mich: Gott



Wie die Kerze ihr Licht verströmt und den Raum erhellt, so ist Gott bei mir mit seinem Licht und seiner Wärme.

ist da, bei mir.

Die Kerze: Oft zünde ich beim Beten eine Kerze an. Auch diese einfache Handlung kann mir helfen, mich in die Gegenwart Gottes zu versetzen. So wie die Kerze ihr Licht verströmt und den Raum erhellt, so ist Gott bei mir mit seinem Licht und seiner Wärme.

Die Luft: Ich achte am Beginn meines Betens einmal bewusst auf meinen Atem. Ich atme tief ein und aus. Normalerweise atme ich völlig unbewusst, außer ich bin außer Atem oder leide an Atemnot. Genauso unbewusst lebe ich normalerweise in der Gegenwart Gottes. Gott

aber ist da, so wie die Luft, die ich jetzt einatme, und ohne dass ich groß darauf achte, schenkt mir Gott das Leben. Genauso wenig wie der Mensch ohne Luft leben kann, kann er ohne Gott leben. Gott ist bei mir, wie die Luft, die ich ein- und ausatme.

Der Herzschlag: Ich schließe die Augen und fühle in mich hinein, in mein Innerstes, in mein Herz. Ich spüre, wie es klopft, und jeder Pulsschlag bewegt Leben spendendes Blut durch meinen Körper. Das Herz ist mein Motor. Hört das Herz zu schlagen auf, endet mein irdisches Leben. Gott wohnt in meinem Herzen, dort wo der Puls des Lebens schlägt. Er ist meine Lebenskraft.

Die Stille: Ich höre einmal ganz bewusst auf die Stille, die mich umgibt. Sehr bald erlebe ich, dass diese Stille keineswegs vollkommen ist. Ich nehme die unterschiedlichsten Geräusche wahr. Genauso wie die Stille von Geräuschen durchdrungen wird, ist Gott in meinem Leben anwesend. Im leisen Säuseln, nicht im Sturm oder im Lärm, gab sich Gott dem Profeten Elija am Berg Horeb zu erkennen. So auch jetzt: Die Stille ist erfüllt von Gottes Gegenwart.

Die Melodie: Ich kann am Gebetsbeginn auch einmal leise Musik laufen lassen, die mir gut gefällt. Ich konzentriere mich auf diese Melodie und mache mir klar: So wie diese Melodie den Raum erfüllt, so bringt Gottes Gegenwart diesen Raum zum Klingen.

Körper(haltung): Wenn ich bete, dann bete ich auch mit dem Körper. Daher gibt es den Begriff Gebets-Haltung. Den Körper in eine gute Position zu bringen, ihm eine gute Haltung zu geben, ist eine Methode, sich der Gegenwart Gottes bewusst zu machen. Ich bringe durch

meine Körperhaltung zum Ausdruck, dass Gott da ist. Wenn jemand mein Zimmer betritt, dann verändert sich automatisch meine Haltung. Je nach dem, wie meine Beziehung zu dieser Person ist, wird sich meine Haltung entsprechend anpassen. So nehme ich ganz bewusst jene Haltung ein, die meiner Meinung nach am Besten zum Ausdruck bringt, dass Gott da ist.

Der Besuch eines lieben Menschen: Ich stelle mir vor, dass ich von einem lieben Menschen Besuch erhalte. Er kommt bei der Tür herein, setzt sich neben mich und ich fühle mich in seiner Gegenwart wohl. Ganz genauso verhält es sich mit Gott. Er betritt den Raum, in dem ich mich aufhalte. Er freut sich, mich beim Gebet zu sehen, er setzt sich neben mich und ist bei mir. Ich fühle mich in seiner Gegenwart wohl.

Mitmenschen: Diese Übung empfiehlt sich, wenn ich in Gemeinschaft bete. Ich schließe meine Augen und erspüre bewusst die Anwesenheit der anderen Personen. Ich mache mir klar: Jeder Mensch ist nach dem Ebenbild Gottes erschaffen, er ist Tempel des Heiligen Geistes. So wie diese Menschen um mich anwesend sind, so ist Gott unter uns gegenwärtig, der gesagt hat: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Süßigkeit: Ich kann mir am Beginn des Gebetes auch einmal ein Stück Schokolade oder eine andere Süßigkeit gönnen und mir bewusst machen, dass Gott bei mir ist, so wie der süße Geschmack, der jetzt auf meiner Zunge zergeht. Gott hat sich uns geschenkt als das Brot des Lebens. Er ist für uns zum Nahrungs- und Lebensmittel geworden. Ohne ihn verliert unser Leben seinen Geschmack. Seine Gegenwart jedoch ist köstlich. ■

P. Herbert Winklehner ist Oblate des hl. Franz von Sales, Leiter des Franz Sales Verlages und Chefredakteur der Zeitschrift LICHT

Neue Statue mit Johanna Franziska von Chantal und Franz von Sales



Es ist wahrscheinlich die erste Statue, die Johanna Franziska von Chantal und Franz von Sales, deren geistliche Freundschaft in der Kirchengeschichte einzigartig ist, zusammen darstellt. Sie wurde 2005 vom niederländischen Künstler Dik Komier aus Leiden geschaffen. Sie ist 35 cm hoch, aus kolorierter Bronze und wiegt etwa 4000 Gramm. Die beiden Heiligen stehen Seite an Seite. Franz von Sales trägt ein brennendes Herz und ein Buch und Johanna von Chantal legt als Zeichen ihrer Zustimmung ihre Hand auf seinen Arm. Diese Statue ist zum Preis von 65.- EUR (zzgl. Versandkosten) erhältlich bei

P. Dirk Koster OSFS
S. van Capelweg 62
NL-2431 AH Noorden
Tel: (+ +31) 0 172-408379
Fax: (+ +31) 0 172-408544
E-Mail: d.koster@compaqnet.nl ■

Einmal den Gebetsplatz wechseln

Thomas Schmeckpeper

Die folgende Geschichte handelt von einem Muslimen, einem Juden, einem Christen und einem Buddhisten, die irgendwann einmal irgendwo zusammen lebten und sich täglich auf dem gemeinsamen Hof, wo jeder seinen eigenen Gebetsplatz hatte, zum Beten trafen. Die den handelnden Personen zugeschriebenen Namen sind frei gewählt. Insofern sind sie nicht (!) als Pars pro toto der jeweiligen Religion anzusehen. Man könnte die Namen also frei nach Belieben vertauschen. Auch zielt die Intension der Geschichte nicht (!) auf das Beten im Allgemeinen, sondern lediglich auf eine bestimmte Art des Betens ab.

Der Gott des Anderen

Eines Tages setzte sich der Christ auf den Gebetsplatz des Muslimen. Als dieser eintraf, sah er, dass sein Platz besetzt war, und fragte den Christen, warum er sich nicht auf seinen Platz gesetzt habe.

„Ich wollte wissen, ob ich auch eine Antwort von deinem Gott bekomme, wenn ich mich auf deinen Platz setze und zu ihm bete“, antwortete ihm der Christ.

„Natürlich nicht, du bist doch Christ und hast deinen eigenen Gott, der für dich zuständig ist.“

Der Jude fühlte sich durch das aufkeimende Gespräch der beiden gestört und bat um mehr Ruhe, während der Buddhist, der schon seit den frühen Morgenstunden auf dem Hof weilte, ruhig und in sich versunken sitzen blieb.

Da der Muslim die Idee des Christen interessant fand, setzte er sich auf dessen Platz, und fing auch

an zu beten. Nun fand aber auch der Jude Gefallen an der Idee des Platztausches, weshalb er sich an den Buddhisten wandte und ihn fragte, ob er nicht mit ihm den Platz tauschen wolle. Dieser jedoch zuckte weder mit einem Glied noch gab er ihm eine Antwort. Der Jude vermutete, dass er eingeschlafen sei, deswegen fragte er ihn erneut und begann, ihn an der Schulter zu stupsen.

Ohne Antwort

„Du, Christ, ich bete zu deinem Gott, und wen höre ich antworten? Den Juden“, meldete sich der Muslim zu Worte und ließ die Augen weiterhin geschlossen.

„Und ich, Muslim, bete zu deinem Gott und höre dich antworten“, erwiderte ihm der Christ.

Plötzlich hob der Buddhist seinen Kopf, schaute in den Himmel und sagte: „Und mein Gott sagt mir, dass ich nicht auf seine Antworten, sondern auf die meiner Umgebung warten soll. Und wen höre ich? Euch drei.“

„Na dann scheint dein Gott ja nicht viel Interesse für dich übrig zu haben“, sagte da der Christ, während sich Jude und Muslim erstaunt anschauten.

„Oh doch, das ist er, aber er möchte nicht, dass sich mein Interesse auf ihn versteift. Das bringt ihm nichts, mir nichts und euch erst recht nichts. Mal davon abgesehen, dass ich gar nicht so einen Gott habe, wie ihr ihn glaubt zu haben.“

„Sondern?“ fragte der Muslim. Und auch der Jude schien verwirrt und fragte: „Also führst du Selbstgespräche, anstatt zu dem zu sprechen, der dich erschaffen hat?“

Der Buddhist senkte seinen Kopf und schaute in die Runde.

„Nun gut, bleiben wir bei dem von euch gewählten ‚dem‘. Wenn er mich erschaffen hat, so hat er dem ‚mir‘, das vorher doch ein Nichts gewesen ist, ein ‚etwas‘ von sich eingehaucht. Und meine Aufgabe ist es, genau das ausfindig zu machen, um es dann nutzen zu können. Er bedarf meiner Gebete nicht, so wie die Sonne nicht die aufblühenden Knospen braucht, um weiter zu scheinen.“

In die Welt gesandt

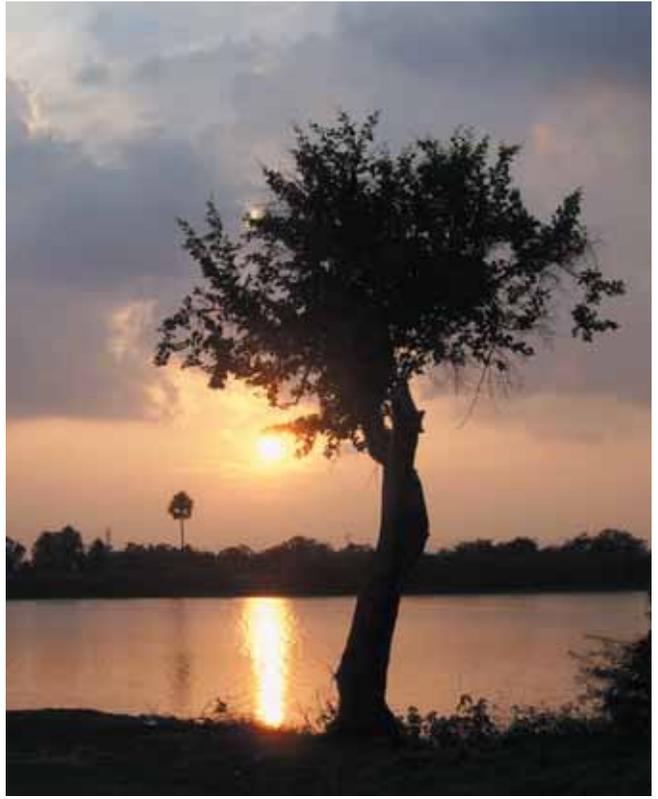
Sichtlich empört stand der Christ auf und sagte: „Er braucht das nicht? Du Gotteslästerer! Was ist das für eine Religion, in der der Dank an den Schöpfer nicht angebracht ist?“

„Mein lieber Christ, es ist wie mit dem Schäfer und seinen Schäferhunden. Er bildet sie nicht aus, damit sie ihm pausenlos hinterher hecheln und ihm die Schuhe ablecken. Er sendet sie aus auf die Weide, damit sie die Schafe zusammenhalten und ihm somit eine hilfreiche Hand sind.“

„Und wenn ich der Hund bin, wer sind die Schafe? Meine Mitmenschen?“, fragte der Muslim.

„Nein, eure Kinder, die Blumen, das Wort, der Kuss. Stellt euch vor, wir würden es alle so mit dem Schäfer machen. Während wir damit beschäftigt wären, den Speichel des anderen abzulecken, um den Schuh danach mit dem eigenen Speichel zu benetzen, würde die Schafherde außer Kontrolle geraten. Wir hätten ihm deutlich unsere Loyalität gezeigt, aber nicht das verrichtet, wozu wir auserkoren sind.“

Noch nicht wirklich zufrieden mit dieser Antwort fragte der Jude ihn weiter: „Und warum, Buddhist, beten wir dann überhaupt, wenn Gott, wie du sagst, unserer Gebete nicht bedarf?“



Du bist der Baum, dessen Knospen sich öffnen, damit sie sich an der Sonne laben können

„Weil wir beim Kochen, Waschen und Reden kaum Zeit haben, zu überlegen, warum bzw. wozu wir all das machen. Das Gebet ist ein unerschöpflicher Brunnen, aus dem du Kraft und Motivation ziehen kannst. Du bist der Baum, dessen Knospen sich öffnen, damit sie sich an der Sonne laben können, aber versuche nicht bis zur Sonne zu wachsen, denn dann stellst du die anderen in deinen Schatten und du selbst verbrennst dich.“

Thomas Schmeckpeper ist Student für Philosophie und Geschichte und lebt in Köln, Nordrhein-Westfalen.



Mit dem Kartenspielen hapert's noch

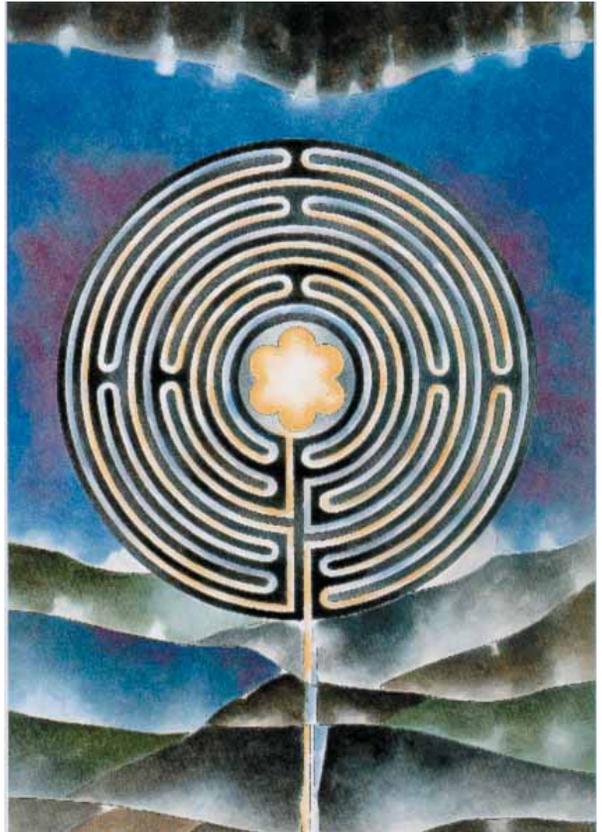
Katharina Grabner-Hayden

Bei der Diskussion über persönliche Erziehungsziele kommt es innerhalb meiner Familie oft zu heftigen Diskussionen. Ich pflege mit meinen Kindern einen eher freizügigen Umgang, was die Sprache und ihre Handlungen betrifft, meine Schwestern schwanken zwischen einem autoritären Stil und einer sachlichen, daher von Vernunft bestimmten Argumentation.

Meiner Mutter, die mit uns sehr streng und konsequent, aber liebevoll umging, stellen sich meist bei der Aussage meines von der Sinnhaftigkeit solcher Diskussionen weniger überzeugten Mannes „die Haare“ auf, wenn er kurz einwirft, dass *Kartenspielen und ein Gebet sprechen können* das Wichtigste für seine Kinder seien. Ich kenne seine provokante Art, lehne mich dann meist in meinen Sessel zurück und beobachte das weitere Geschehen wie in einem Theater mit lächelnder Schadenfreude.

Sehr reduziert formuliert, hat er jedoch nicht unrecht. Denn was ist denn wirklich wichtig? Freunde und Freude an Beziehungen zu haben, Menschen, die uns in den unterschiedlichsten Lebenssituationen begleiten, uns helfen, uns kritisieren, aber auch unterstützen, Krisen leichter bewältigen zu können.

Ein Gebet sollten sie können. Schon als ganz kleine Kinder lernte ich ihnen Abend-, Tisch- und Dankesgebete, schon früh nahm ich sie zu verschiedenen kirchlichen Anlässen mit und so ist ihnen der Umgang mit Gebeten und Ritua-



Das Gebet schafft einen inneren Zugang zu sich selbst.
(KIM Karte 122 von Br. Benedict Schmitz OSFS)

len, wie man sie in den Kirchen und im kleinen familiären Kreis pflegt, nicht fremd. Natürlich ist das noch keine Garantie dafür, dass sie Gott für sich entdeckt oder bereits gefunden haben.

Ganz im Gegenteil, je älter sie werden, desto differenzierter und kritischer setzen sie sich mit Forderungen und Gegebenheiten aus unserer

Kirche und mit „ihrem Gott“ auseinander. Aus dem „lieben Gott“, einer Vaterfigur mit langem weißen Bart und gütiger Miene, ist ein Gott geworden, dem man oft verständnislos gegenüber steht. Persönliche Krisen, der Tod, kriegerische Auseinandersetzungen, die Frage nach dem Warum, einem Gott, den man als den liebenden kennen lernen durfte, schaut so herzlos und gleichgültig zu, wie wir leiden und verzweifeln. Aber auch mystische Erlebnisse, erlösende Ereignisse, tief empfundene Dankbarkeit, wenn Dinge eintreten, „für die man schon so lange inbrünstig gebetet hatte“, sind es, die eine religiöse Auseinandersetzung nach sich ziehen.

Helfen uns Gebete dabei, diesen Gott zu finden und ihn zu verstehen? NEIN. Kein Gebet kann Gott finden, ihn erschaffen und schon gar nicht nach unserem Bild. Kein Gebet kann uns ein besseres Verstehen garantieren. Gott lässt sich nicht in irgendwelche Gedanken pressen, das wäre zu logisch und daher zu menschlich, weil zu einfach.

Und doch: BETEN schafft einen inneren Zugang zu sich selbst. Man nimmt sich Zeit, auch wenn diese noch so kurz bemessen ist. Man überdenkt seine Situation, es ist dies aber mehr als ein selbstreflexiver Akt. Denn für wenige Augenblicke ist es möglich, aus sich selbst herauszubrechen und sich einem ANDEREN, Gott hinzuwenden, sei es im Schmerz, sei es in absoluter Glückseligkeit. Es sind dies Momente, die einen aus dem Gefäß des eingeschränkten menschlichen Daseins herausheben können, weil es ein Hinwenden zum Göttlichen ist.

Es ist einer unserer schrecklichsten und einsamsten Erfahrungen, die Rainhard Fendrich in seinem Lied „Heidenangst“ so treffend besingt: „Ich habe Angst und weiß mir kein Gebet.“ Vor einem Abgrund zu stehen und sich nichts und niemanden hinwenden zu können.

Dieses „In sich still zu werden“, sich hinwenden zu können zu einem MEHR, zu diesem

Neuer Generalassistent für die Heimsuchung

Der Don Bosco Salesianer **P. Valentin Viguera Franco** wurde 2006 zum neuen Generalassistenten der Schwestern der Heimsuchung Mariens ernannt. Er ist Spanier und ausgewiesener Kenner der salesianischen Spiritualität. Unter anderem übersetzte er die Kontroversschriften des Heiligen ins Spanische und schrieb eine Biografie über sein Leben. Im Heimsuchungskloster in Sevilla war er Beichtvater. Aufgabe des Generalassistenten ist die Förderung und geistliche Begleitung der Schwestern, deren Ermutigung zum kontemplativen Leben, zur Bewahrung der Einheit und des wahren Geistes der Ordensregeln. ■



ANDEREN, diesem göttlichen Wesen, unserem Gott, wie immer auch die Menschen dazu sagen mögen, diese Gabe ist uns durch das Gebet geschenkt. Es ist eine Art von Nahrung für die Seele, die uns Kraft und Trost gibt. Insofern bin ich sehr froh, dass alle meine Kinder beten können, dass sie gelernt haben, sich jemanden hinwenden zu können. Und sie tun es auch, mittlerweile ohne Aufforderung, einfach so, wenn ihnen gerade danach ist. Mit dem Kartenspielen hapert es noch ein wenig, aber das lerne ich ihnen auch noch. ■

*Katharina
Grabner-Hayden ist
Unternehmensberaterin.
Sie ist verheiratet und
hat vier Söhne.*



Es genügt, bei Gott zu sein

P. Peter Lüftenegger OSFS

Wenn wir den Himmel im Herzen haben könnten, wäre das nicht die Seligkeit? Aufsteigen zu jenem heimeligen Licht, das keinen Abend kennt, weil dieses Licht Gott selbst ist, wäre das nicht die Sache? Ja, das wäre es. Franz von Sales drückt diesen Inbegriff der Seligkeit in vier Worten aus: „Bei Ihm sein genügt.“ Zu Ihm kommen, vielmehr Ihm aufzutun, das Reich Gottes zu suchen, ist unsere Lebensaufgabe. Sich mit Gott verbinden, sich Ihm einen, ist unser Ziel und Glück. Weil es jetzt schon selig macht, während wir zu Ihm unterwegs sind, nannten unsere Vorfahren die Frömmigkeit/Beten können „Gottseligkeit“.

„In Seinem Licht schauen wir das Licht.“

Wenn ein Herz sich regt und sich aufmacht, zu Ihm zu kommen – in dem Augenblick eilt Gott dem verlorenen Sohn, der verlorenen Tochter schon entgegen (Lk 15). Er sieht sie schon von weitem kommen. Alle sind wir solche Verlorene, solange wir unser Erbteil, die Freiheit, in kurzlebigen Freuden vertun und uns nicht aufmachen, um zur bleibenden Freude, zu Ihm zu gelangen.

Die erste Stufe der Himmelsleiter – der Anfang der Gottseligkeit – ist das „IN SICH GEHEN“. Der Verlorene Sohn, der sein Erbteil vertan, den dann seine unechten Freunde nicht mehr kennen wollen, der bei den Schweinen gelandet ist und an Leib und Seele Hunger leidet, den die Freuden fliehen – „er geht in sich“. Sein Geist, seine entwürdigte Seele erinnert sich des reichen Vaterhauses – „und ich sterbe hier vor Hunger!“ (vgl. Lk 15,17) – Jesus sagt jenem: „Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich

glaubt, wird nie mehr Durst haben“ (Joh 6,35). Zu uns, wie zur Samariterin am Jakobsbrunnen sagt er. „Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht, und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben“ (Joh 4,10). Dieses Wasser des Lebens bringt uns das Gebet – den Heiligen Geist – Gottes Lebensfreude, die Gottseligkeit.

Gott benützt die Not (sonst wäre sie ja nicht zu verantworten), um das „In-sich-gehen“ einzuleiten.

„Not lehrt Beten“. Die Not ist nur der Katalysator, der die Verbindung auslöst, aber nicht in die Verbindung eingeht. „In sich gehen“ ist alles Gebet – fürwahr, ein mühsamer Weg. Mühselig auch noch im Bekenntnis der Unwürdigkeit gegenüber dem Vater: „Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein, denn ich habe mich gegen dich versündigt“. Mühselig aber ist auch noch der Weg nach Hause. Doch im Vater eilt ihm schon die Freude entgegen, ohne dass der Sohn sie spürt, weil er es noch nicht weiß. Denn er war tot, nun lebt er bereits. Er wird neu eingekleidet: Kleider, Schuhe, Ring. Ein Mastkalb wird geschlachtet. Musik und Tanz eröffnen das Fest, und schließlich kommt auch der vergräme Bruder herein.

Ein ADVENT ist unser ganzes Leben: Kommen des Herrn – unser Heimkommen.

Solange wir GOTT nicht von Angesicht sehen, gehen wir ihm im dunklen Licht des Glauben

betend entgegen. Gott sieht jeden schon von weitem kommen – Er ist ja schon da – Er ist ewige Gegenwart. Gebet ist: Ihn Schauen mit geschlossenen Augen – ein gläubiges. Das Gebet führt der Seele Licht, Kraft, Wärme und Frische zu. Im Verlauf der Zeit wird Beten leichter, heller und befreiend-schön – bis es von selber in uns betet – der Geist Gottes selbst betet in uns in unaussprechlichen Seufzern und tritt für die Gläubigen so ein, wie es seinem Verlangen, dem Willen Gottes entspricht. Das ergänzt unser Stammeln.

Der HERR kommt uns von Innen entgegen, und zwar als Bräutigam. Sonst könnten wir uns wohl eher fürchten als freuen, einem so hohen, wissenden Gott zu begegnen und sich ihm zu vermählen, da der Unterschied zu groß ist und wir doch Sünder sind. – Vergessen wir auch nicht: Wir sind seine Kinder.

Die Erkenntnis, die der Glaube schenkt, ist zunächst ein dunkles Licht.

Die dunkle Nacht der Sinne und des Geistes ist die unmittelbare Vorstufe der Vermählung – eine vollständige Reinigung noch vor der Eini-gung. Ein solcher Mensch geht dann in einem geistigen Schauen weiter – er besitzt die „intellektuelle Vision“. Mit ihr gibt Gott dem Geist des Menschen auf alle Fragen, die Ihn und die Seele betreffen, Antwort.

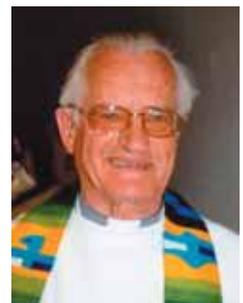
Selig aber sind auch die, „die nicht sehen, und doch glauben“ (Joh 20,21). Ihrer sind viel mehr, die diesen Weg gehen. – Theresia von Avila wunderte sich, dass nicht mehr den außergewöhnlichen Weg finden, da er allen offen steht. Franz von Sales und die heilige Theresia von Kinde Jesu etwa haben den gewöhnlichen Weg des Glaubens vorgezogen, der vom Evangelium erleuchtet ist. Für beide Wege gilt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“. Und um Gott zu finden, muss die Seele gläubig „in sich gehen“. Wir müssen Christus erlauben, uns zu heilen und zu heiligen. Er sagt zunächst: „Liebe mich, so wie du bist! Wenn du wartest, heilig zu sein, wirst du mich nie lieben.“



In Gottes Licht erkennen wir das Licht

Unsere Seele hat immer das Verlangen, ihren paradisischen Zustand, den sie verloren hat, wieder herzustellen und das Vater-Kind-Verhältnis neu zu erfahren.

Das Verlangen, die Sehnsucht, das Heimweh – oder wie wir dieses unruhige Gefühl in uns nennen – es weckt das Gebet auf und dieses den Geist und lässt uns erwachsen werden – die Person zur Persönlichkeit reifen. Es zeigt sich uns das reiche Erbe im Vaterhaus und nicht anderswo. Wir sind von vornehmer Herkunft. Das Herz spürt schon das Kommen und ahnt die Ankunft des Herrn. In Vorschau kündigen sich dem betenden Menschen HERR und HERR-LICHKEIT an. Sobald wir in uns gehen, uns umdrehen nach Ihm, kehren wir uns dem Licht zu, aus dem wir kommen, in dem wir zuhause sind. Es weihnachtet in uns. ■



P. Peter Lüftenegger ist Oblate des hl. Franz von Sales und arbeitet als Seelsorger in der Pfarrei Franz von Sales in Wien, Österreich

O heiligster Wille Gottes,
der Du mich mit soviel Erbarmen umgeben hast,
ich sage Dir dafür unendliche Male Dank;
ich bete Dich an aus der Tiefe meiner Seele
und mit all meinen Kräften und Neigungen;
ich vereinige von jetzt ab und auf immer
meinen Willen mit dem Deinen,
besonders in all meinem Tun,
in allem, was Du mir nach Deinem Wohlgefallen
am heutigen Tag schicken wirst;
ich weihe Dir meine Seele, meinen Verstand, meinen Körper,
alle meine Handlungen und Gedanken,
Worte, Werke, all mein Sein,
indem ich Dich in aller Demut meines Herzens anflehe,
in mir Deine von Ewigkeit gefassten Pläne zu verwirklichen
und mir nicht zu gestatten, ihnen irgendein Hindernis zu setzen.
Deine Augen,
die die innersten Falten meines Herzens durchdringen,
sehen, dass es mein größter Wunsch ist,
Deinen heiligen Willen zu erfüllen,
aber sie sehen auch meine Torheit und Ohnmacht;
deshalb, o mein Erlöser, beschwöre ich Dich
bei Deiner unendlichen Barmherzigkeit
und bei der Milde und Gerechtigkeit,
mir die Gnade zu schenken,
Deinen Willen vollkommen zu erfüllen,
damit ich Dich ohne Ende lobe und preise
im Verein mit der glorreichen Jungfrau und allen Heiligen.
Amen.

Johanna Franziska von Chantal
(aus einem Brief an ihren Bruder, André Frémyot, Erzbischof von Bourges,
Chambery 1625)



Eine warme Mahlzeit am Tag

LICHT-Aktion 2007 für Kinder in Namibia

Auf dem 18. Generalkapitel der Sales-Oblaten, Anfang August 2006, berichtete P. Gavin Atkins OSFS, derzeit Pfarrer in Aughrabies, über die Arbeit der Oblaten in Südafrika. In seinem Bericht erwähnte er, dass derzeit einer der größten pastoralen Herausforderungen für sein Land die Immunschwächekrankheit AIDS darstellt. In diesem Jahr habe er bereits wöchentlich die Beerdigung eines jungen Menschen halten müsse, der an den Folgen von AIDS gestorben war.

Katastrophe AIDS

Die Seuche AIDS ist – auch wenn darüber in Europa derzeit kaum noch berichtet wird – für den

afrikanischen Kontinent eine Masentragödie.

Die Weltgesundheitsbehörde WHO schätzt, dass derzeit in Afrika etwa 26 Millionen Menschen an AIDS erkrankt sind. 2005 starben daran allein in der südlichen Hälfte Afrikas 2,5 Millionen Menschen. In Namibia und Südafrika schätzt man, dass 20%, also jeder fünfte Einwohner an AIDS erkrankt ist. Allein in Namibia sterben jährlich etwa 16.000 Menschen, die meisten davon sind zwischen 15 und 35 Jahre alt.

Die Katholische Bischofskonferenz von Namibia hat bereits vor einigen Jahren ein eigenes Programm zum Kampf gegen AIDS und zur Hilfe für die Opfer entwickelt. Die Sales-Oblaten, die im



Dieser Junge heißt Gangan, das bedeutet „Dankbarkeit“.

Süden Namibias in der Diözese Keetmanshoop tätig sind, unterstützen dieses Programm mit unterschiedlichsten Initiativen. Eine Initiative ist das sogenannte „Projekt Suppenküche“ der Pfarrgemeinde Maria Immaculata in Mariental. Die LICHT-Aktion 2007 möchte helfen, dass dieses Projekt, das vorwiegend jenen Waisenkindern helfen will, deren Eltern an AIDS gestorben sind, weiter bestehen und ausgebaut werden kann.

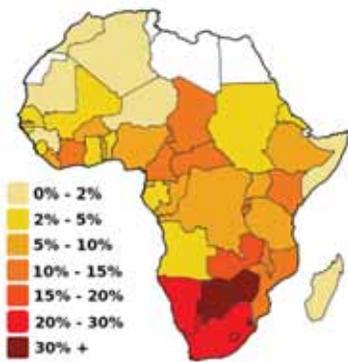
Der Regionalobere der Sales-Oblaten von Namibia, P. Fransiskus Swartbooi, berichtet darüber Folgendes:

Projekt „Suppenküche“

Die Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales versucht, auf die wachsende Not unter den zerbrechlichsten Geschöpfen unserer Gesellschaft eine Antwort zu geben: die Waisenkinder, andere notleidende Kinder, Straßenkinder ebenso wie junge Er-

Waisenkinder, deren Eltern an AIDS gestorben sind, erhalten in Mariental drei Mal in der Woche eine warme Mahlzeit.





Verbreitung von AIDS in Afrika.
Namibia gehört zu den am meisten betroffenen Ländern.

wachsene, die an der Immunschwächekrankheit HIV/AIDS leiden.

In der Vergangenheit begannen verschiedene Priester unserer Diözese mit Hilfsprojekten, die jedoch immer wieder aus Geldmangel geschlossen werden mussten. Im Jahr 2001 begannen wir zusammen mit dem katholischen „Aktionsprogramm gegen AIDS“, das von der Bischofskonferenz Namibias initiiert wurde, mit dem Projekt „Suppenküche“, damit jene, die es am nötigsten haben, wenigstens eine warme Mahlzeit pro Tag erhalten. P. Nicolas Bergkamp OSFS, einer unserer Missionare aus den Niederlanden, konnte für dieses Projekt sehr erfolgreich Geldspenden sammeln. Seit dessen Tod am 11. Juni 2006 ist die Zukunft dieses Projektes jedoch unsicher geworden, außer es werden weiterhin die nötigen finanziellen Mittel gefunden.

Was geschieht bei diesem Projekt? Jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag erhalten ungefähr 300 Kinder und junge Erwachsene

eine kräftige Suppe, die aus reichhaltigem Gemüse und weiteren gesunden Nährstoffen besteht. Es sind Waisenkinder, deren Eltern an AIDS gestorben sind, oder Kinder und Jugendliche, die selbst bereits den HI-Virus in sich tragen.

1.- EURO pro Tag

Eine Portion kostet pro Tag und pro Person etwa 1.- EUR. Ideal wäre es natürlich, wenn diese Suppenküche in Zukunft sieben Tage in der Woche geöffnet sein könnte, allerdings reichen bis jetzt dafür unsere Finanzmittel, die uns zur Verfügung stehen, nicht aus. Wir danken Ihnen und allen großzügigen Spendern, die dieses Projekt in der Vergangenheit bereits unterstützten, und bitten Sie herzlich: Helfen Sie mit, dass dieses gute Werk zur größeren Ehre



Mariental liegt im süden Namibias zwischen Rehoboth und Keetmanshoop.

Gottes fortgesetzt werden kann. Der Junge, den Sie oben abgebildet sehen, heißt Gangan. Dieser Name bedeutet übersetzt „Dank“ – „Dankbarkeit“. Im Namen aller Kinder danken wir ihnen. Möge Gott sie segnen. ■

*P. Fransiskus Swartbooi OSFS,
Regionaloberer
der Sales-Oblaten in Namibia*

„Für Kinder in Namibia“

Liebe Licht-Leserinnen und -Leser!

Ganz herzlichen Dank für die **über 12.000.- EUR**, die sie 2006 für die Kinder des Internates der Sales-Oblaten in Indien spendeten. Damit schufen Sie einen finanziellen

Grundstock, auf dem dieses Projekt für die nächsten Jahre aufbauen kann.

In diesem Jahr bitten wir Sie, den Kindern von Namibia zu helfen. Wir hoffen, dass auch diese Kinder Ihre großzügige Unterstützung erfahren werden.

Wenn Sie den Kindern in Namibia helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: **Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Namibia“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08**

Für Österreich: **Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Namibia“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962**

Experte in Sachen Franz von Sales

Vor 75 Jahren wurde der
Franz-Sales-Verlag gegründet



Neuanfang

Nach Kriegsende war es der Tatkraft von P. Anton Nobis (1913–1987) zu verdanken, dass der Verlags- und Druckereibetrieb sehr rasch wieder aufgenommen werden konnte. Ende

Am 15. Dezember 1931 war es amtlich: Der Franz-Sales-Verlag der Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales wurde in das Handelsregister eingetragen und besteht somit seit genau 75 Jahren.

P. Franz Reisinger

Die Idee zu einem ordenseigenen Verlag hatte P. Franz Reisinger (1889–1973). Sein großes Ziel war es, Franz von Sales im deutschen Sprachraum bekannt zu machen. Das geeignetste Mittel dafür erschien ihm die Gründung eines ordenseigenen Verlages mit Druckerei und Buchbinderei. Die Zeitschrift LICHT, die seit 1906 erschien, könnte dadurch ebenso im eigenen Verlag hergestellt und verlegt werden.

Als die Sales-Oblaten 1927 die Vorburg der Willibaldsburg in Eichstätt bezogen, standen genügend Räumlichkeiten zur Verfügung, um einen Verlags- und Druckereibetrieb aufnehmen zu können. Die große Zahl junger Mitbrüder, die in jenen Jahren bei den Sales-Oblaten eintraten, sorgte für genügend eigene Arbeitskräfte in diesem Unternehmen. Das Geld für Druckmaschinen, so war P. Reisinger überzeugt, wird sich ebenso einstellen.

Das erste Produkt, das im Franz-Sales-Verlag erschien, war die Zeitschrift LICHT. Sehr bald folgte die Philothea, das berühmteste Buch des hl. Franz von Sales und bis heute jenes Buch des Verlages, das am meisten verkauft wurde.

Zeit des Nazi-Regimes

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 hatte der junge Verlag bereits die erste Bewährungsprobe zu bestehen. Einige Male wurden die Verlagsräume einer Hausdurchsuchung unterzogen, weil die Nationalsozialisten vermuteten, dass dort regimiekritische Schriften verfasst würden.

Durch die Vertreibung der Sales-Oblaten von der Willibaldsburg in das Rosental war es notwendig, neue Räume für den Verlag zu errichten. Diese konnten 1937 fertig gestellt werden.

Nach Kriegsbeginn 1939 bestand der Verlag formal zwar weiter, praktisch jedoch wurde nichts mehr produziert. Dazu gab es weder das notwendige Personal, das fast vollständig in den Krieg ziehen musste, noch das notwendige Papier. Die Druckmaschinen wurden kriegssicher eingemottet.

Januar 1946 erhielt er dazu die Erlaubnis der amerikanischen Militärregierung. Das erste Produkt war wiederum die Zeitschrift LICHT. Im Laufe der nächsten Jahre erschienen die zwölf Bände der Werke des hl. Franz von Sales, die heute sogar in einer CD-

Die Verlagsleiter von 1931 bis 1994

P. Franz Reisinger

1. Verlagsleiter von
1931-1945



P. Anton Nobis

2. Verlagsleiter von
1945-1969

P. Herbert Krämer

3. Verlagsleiter von
1969-1975



P. Karl Seebald

4. Verlagsleiter von
1975-1985

P. Gottfried Prinz

5. Verlagsleiter von
1986-1994



Das Verlags-Team heute



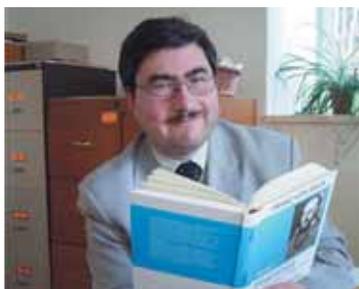
P. Herbert Winklehner
Verlagsleiter seit 1994



Br. Peter Keller
Geschäftsführer seit 1994



Br. Stanislaus Tempelmeier –
der letzte Überlebende aus der
Gründerzeit



Raymund Fobes
redaktioneller Mitarbeiter seit 1997



Erni Hayn-Modauer, Leiterin der
Versandbuchhandlung seit 1992

Rom-Version zur Verfügung stehen. Hinzu kamen eine Reihe von Biografien über Franz von Sales und andere salesianische Heilige, sowie zahlreiche Studien und Schriften zur salesianischen Spiritualität. 1950 erschien das erste Mal der Ministrantenkalender, der dem Verlag nicht nur zu hohen Verkaufszahlen, sondern auch dazu verhalf, im Buchhandel besser bekannt zu werden. 1963 wurde mit der Veröffentlichung der Jahrbücher für salesianische Studien begonnen, von denen nun schon 37 Bände vorliegen.

Schicksalsschläge

In den 1980-iger Jahren erlitt der Franz-Sales-Verlag zwei große Schicksalsschläge, die seine weitere Zukunft entscheidend prägten. Am 6. Dezember 1981 – also fast

auf den Tag genau 50 Jahre nach der Gründung – wurde die Druckerei Opfer eines Brandes. Die Feier zum 50-jährigen Verlagsjubiläum konnte daher nur in dafür provisorisch hergerichteten Räumen des Salesianums stattfinden.

Im 14. Dezember 1985 verunglückte dann der damalige Verlagsleiter P. Karl Seebald (1935-1985) bei einem Autounfall tödlich. Erstmals stand in der Ordensgemeinschaft die Frage nach der Zukunft des Franz-Sales-Verlages im Raum. Ende des Jahres 1989 entschloss man sich zu umfassenden Umstrukturierungsmaßnahmen. Der Herstellungsbetrieb, also Druckerei und Buchbinderei, wurde verkauft. Die Produkte des Verlages werden seither in auswärtigen Betrieben hergestellt. 1992 wurde allerdings mit der Sales-Versandbuchhand-

lung begonnen, über die neben den verlagseigenen auch alle anderen lieferbaren Bücher gekauft werden können. Im selben Jahr übernahm der Verlag den katholischen Part der jährlichen Herausgabe der Materialien für die Gebetswoche für die Einheit der Christen.

Internetengagement

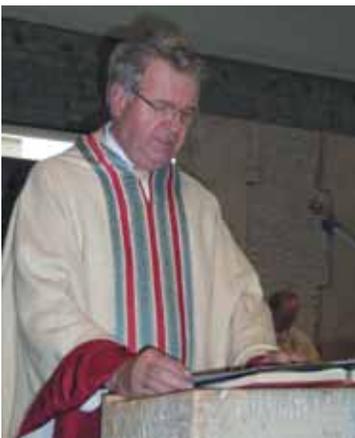
Heute sind etwa 100 verschiedene Bücher von und über Franz von Sales und zur salesianischen Spiritualität lieferbar. Seit 2000 engagiert sich der Verlag verstärkt auf dem Gebiet des Internets und erstellte zu diesem Zweck die Webseite www.franz-sales-verlag.de. Seit 2006 existiert das erste salesianische Online-Lexikon www.franzvonsaleslexikon.de.

Der Franz-Sales-Verlag ist im Laufe seiner 75-jährigen Geschichte im deutschen Sprachraum zur ersten Anlaufstelle für alles geworden, was mit Franz von Sales und der salesianischen Spiritualität in Verbindung gebracht werden kann. Die Vision des Gründers P. Franz Reisinger ist somit in Erfüllung gegangen: Wer heute über Franz von Sales etwas erfahren will, der kommt am Franz-Sales-Verlag nicht vorbei. ■

Irgendwie konnte einem an diesem Festtag eine Begebenheit beim Generalkapitel der Sales-Oblaten im Jahr 1961 in den Sinn kommen. Damals hatten die Kapitulare eine Audienz bei Papst Johannes XXIII., der ganz genau wissen wollte, was Oblaten des heiligen Franz von Sales so alles machen. Man nannte verschiedene Aufgabengebiete, doch den Papst interessierte das wenig. Bis einer sagte: „Wir wollen Franz von Sales in unserem Leben und Handeln nachfolgen.“ Daraufhin der bekennende Franz-von-Sales-Verehrer Johannes XXIII.: „Das ist gut, das ist sehr gut“.

Es lebe Jesus in der Welt

Wäre er bei den Feierlichkeiten zum 100-Jahr-Jubiläum der Österreichisch-Süddeutschen Provinz der Sales-Oblaten am 3. Oktober 2006 in Eichstätt zugegen gewesen, Johannes XXIII. hätte seine helle Freude gehabt. Denn dass es vorrangiges Ziel der Kongregation ist, Franz von Sales im



Festprediger Diözesanadministrator
Johann Limbacher

Mit Franz von Sales in die Zukunft

100-Jahr-Feier der Österreichisch-Süddeutschen Ordensprovinz in Eichstätt



v. li: der Münchner Domkapitular Lorenz Kastenhofer, Provinzial P. Konrad Haußner OSFS, Diakon Markus Kraxberger OSFS, Diözesanadministrator Johann Limbacher, Domdekan Klaus Schimmöller und Domkapitular Manfred Winter (alle Eichstätt)

Leben und Handeln nachzufolgen – das wurde an diesem Festtag immer wieder deutlich: Sales-Oblaten – so hat es bereits der Gründer der Kongregation P. Louis Brisson formuliert – sehen den heiligen Bischof von Genf nicht bloß als ihren Patron, sondern vielmehr sollen sie „sich aus seiner Lehre nähren, die in seine Umgebung ausstrahlen muss.“ Gerade diese Ausstrahlung zeigte sich in der großen Anteilnahme vieler Freunde und Bekannter der Sales-Oblaten.

Als Hauptzelebranten beim Festgottesdienst in der Pfarrkirche „Heilige Familie“ konnte Provinzial P. Konrad Haußner den Eichstätter Diözesanadministrator Johann Limbacher begrüßen. Er rief in seiner Predigt dazu auf, sich in gleicher Weise für Gott-

vertrauen und den Weltdienst einzusetzen.

Vergangenheit und Zukunft

Auf diesem Weg können sicher gerade die Sales-Oblaten gute Wegbegleiter sein, ist es ihnen doch wesentliches Anliegen, das Salesianische in die Welt von heute zu tragen. Das zeigten die beiden Referate, die sich dem Gottesdienst anschlossen. P. Dr. Franz Wehrl OSFS erinnerte daran, dass der Orden sich in den letzten Jahren bei einer kleiner gewordenen Zahl der Mitbrüder neue Aufgabenbereiche erschlossen habe: in Indien, den Philippinen und Afrika. Wehrl wörtlich: „Wenngleich das, was die Ordensleute, unsere Provinz nicht ausgenommen, heute geben können,

als bescheiden anzusehen ist, so können sie doch die Erfahrung machen, dass die kleine Gabe der sprichwörtlichen fünf Brote und zwei Fische für viele reicht und noch 12 Körbe übrig bleiben.“

Mit der Zukunft des Ordens befasste sich der zweite Vortrag des Festakts, den der Ausbildungsleiter der Provinz P. Thomas Vanek hielt. Abbruch, Umbruch und Aufbruch seien die Schlagworte, mit denen sich die Gemeinschaft der Sales-Oblaten aufgrund der immer dünneren Personaldecke heute befassen müsste. Für die Zukunft brauche es, so Vanek, vor allem Ordensleute zum Anfassern, die auch bereit seien, sich der Kritik zu stellen.

Salesianische Lebenshilfe

Dass salesianische Seelsorge Antworten auf die Fragen unserer Zeit hat, wurde bei einer Meditation während des Festgottesdienstes sichtbar. Auf ein Heilig-Geist-Mosaik von Br. Benedict Schmitz OSFS waren die vielfältigen Sorgen der Menschen, etwa Überforderung, Funktionieren, Zukunftsangst, angeheftet. Am Ende der Meditation war das Bild frei von diesen Bedrängnissen, und es wurde deutlich: Salesianische Seelsorge hat das Ziel, den Menschen zum Leben in Fülle zu begleiten.

Wie sehr gerade salesianische Seelsorge auch von der Haltung des Verschenkens lebt, wurde ganz konkret erfahrbar nach dem gemeinsamen Mittagessen in den Räumen des Eichstätter Willibald-Gymnasiums. Da lud Provinzial P.



Das Heilig-Geist-Mosaik – noch von Sorgen verdeckt

Konrad Haußner die Gäste dazu ein, noch eine Flasche Burgenländer Wein mit einer Abbildung von Franz von Sales auf dem Etikett nach Hause zu nehmen. Eine

Erinnerung an einen schönen Tag, der wieder einmal bewusst machte: Salesianischer Lebensstil macht das Dasein lebenswert. ■

Raymund Fobes

Glückwünsche gab's sogar vom Papst

Schwester M. Konrada Hauser OVM in Zangberg wurde 100 Jahre alt

100 Jahre Österreichisch-Süddeutsche Ordensprovinz feierten die Sales-Oblaten im Jahr 2006. Genauso alt ist Schwester Maria Konrada Hauser aus dem Heimsuchungskloster im oberbayerischen Zangberg. Sie feierte am 5. Oktober 2006 ihren 100. Geburtstag. Außerdem kann sie auf 75 Jahre salesianisches Ordensleben zurückblicken. Gratuliert hat der Jubilarin sogar der Heilige Vater. Schwester Maria Konrada erhielt ein Gratulationsschreiben von Papst Benedikt XVI., dessen Familie sie gut kannte. Die Heimsuchungsschwester stammt aus der



Umgebung von Markt und empfang sogar über dem gleichen Taufbecken wie der Pontifex das Taufsakrament. Auch die LICHT-Redaktion wünscht der Jubilarin alles Gute für die Zukunft und vor allem Gottes reichen Segen.

Am Samstag, 14. Oktober 2006, weihte Bischof Maximilian Aichern, der frühere Diözesanbischof von Linz an der Donau, Oberösterreich, P. Markus Kraxberger in der Kapelle des von den Sales-Oblaten geleiteten Gymnasiums in Dachsberg zum Priester.

Unter den 300 Mitfeiernden waren neben Familie und Freundeskreis auch 60 Priester und Ordensleute, vor allem aus der Gemeinschaft der Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales anwesend, weiters Mitglieder der Pfarrgemeinde St. Konrad aus Augsburg, wo der Neupriester sein Pastoraljahr absolvierte, und schließlich viele Lehrer, Schüler und Eltern aus der Dachsberger Schulgemeinschaft, wo P. Kraxberger von 2001 bis 2005 als Lehrer und Erzieher tätig war. Musikalisch wurde der Weihegottesdienst durch ein Ensemble aus Schülern und Lehrern des Gymnasiums unter der Leitung



Der Neupriester spendet den Primizsegen

Kaum zu fassen, jedoch schön zu sehen

P. Markus Kraxberger OSFS feierte seine Priesterweihe und Primiz



Handauflegung durch Bischof Maximilian Aichern

von Mag. Wolfgang Froschauer ganz wunderbar gestaltet.

Der Gute Hirte

Bischof Maximilian beglückwünschte in seiner Predigt den Neupriester, der 1973 in Grieskirchen, Oberösterreich, geboren wurde und 1999 seine Erste Profess als Sales-Oblate versprach, zu seiner Bereitschaft, sich als Priester ganz in den Dienst Gottes und der Menschen zu stellen und sich wie der Prophet Jesaja von ihm senden zu lassen. In Anspielung auf den „Guten Hirten“ erwähnte der Bischof auch eine Episode aus dem Leben des Neupriesters: Als dieser noch ein

Kind war, gab es auf dem elterlichen Bauernhof in Meggenhofen auch Schafe, die mit dem kleinen Knaben so vertraut waren, dass sie sich von ihm rufen und sogar streicheln ließen. In einer Zeit, wo viele mit dem alten biblischen Bild vom Hirten und seiner Herde nicht mehr viel anfangen können, sei dies bei P. Markus aufgrund dieser Kindheitserfahrung wohl anders. Und der Bischof ermutigte ihn, diese Aufgabe des „Guten Hirten“ gerade auch im Blick auf die Schwachen und Benachteiligten unserer Gesellschaft auszuüben.

Anschließend waren alle Gäste zum Festmahl in den mit einer Regenbogensymbolik wunder-

schön dekorierten Mehrzweckhalle des Gymnasiums Dachsberg geladen, wo der Schulkoch und sein Team die große Festgemeinde köstlich versorgten. Den Ausklang dieses festlichen Tages bildete eine Andacht, in der der Neupriester allen Anwesenden seinen Primizsegen spendete.

Zur Freiheit berufen

Nicht weniger festlich verlief der Sonntag, 15. Oktober 2006, an dem der Neupriester in seiner Heimatgemeinde Meggenhofen, Oberösterreich, seine Primiz feierte. Diese kleine oberösterreichische Pfarrgemeinde ist in der Gestaltung von Primizen schon relativ erprobt. Seit dem Zweiten Weltkrieg ist P. Markus Kraxberger schon der fünfte Primiziant, der in Meggenhofen seine erste Heilige Messe feiert. Drei seiner Vorgänger nahmen ebenfalls an der Messe teil.

Der Primizprediger war P. Ferdinand Karer, Oblate des hl. Franz von Sales und Leiter des Gymnasiums in Dachsberg. „Was heute passiert“, so begann er seine Predigt, „ist kaum zu fassen. Dass es einen Menschen gibt, der sich zum Priester weihen lässt, der also bereit ist, Gott in unserer Zeit und Gesellschaft wieder in Erinnerung zu rufen, ist kaum zu glauben, jedoch schön zu sehen.“ In unserer Zeit und unserer Gesellschaft ist eine solche Entscheidung eher unattraktiv und unmodern. Bei vielen Menschen ist Gott im „Mistkübel der Gleichgültigkeit“ gelandet. Umso mehr ist es notwendig, dass es Menschen



Primizfeier in der Pfarrkirche von Meggenhofen

gibt, die ihr Leben auf Gott und der Kirche ausrichten und uns dadurch deutlich machen, dass dieser Jesus unser Leben will, nicht weil er ein Tyrann ist, sondern weil er uns zum Leben befreien will. „Die Freiheit ist der kostbarste Teil des Menschen“ – so lautet ein Satz des heiligen Franz von Sales, den P. Kraxberger als Primizspruch wählte. P. Karer interpretiert dieses Wort und meinte: „Erst aus er Freiheit heraus kann ich verstehen, was Nachfolge bedeutet. Nachfolge ist nicht das Ende der Freiheit,

sondern bewusst gelebte Freiheit. Erst die Freiheit verleiht dem Leben die Kraft, Entscheidungen zu treffen. Die Herausforderung der Freiheit ist, sich für das Leben zu entscheiden.“

Die LICHT-Redaktion und die Gemeinschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales danken P. Kraxberger für seine Entscheidung und wünschen ihm für seinen weiteren Lebensweg alles Gute und Gottes Segen. ■

*P. Johann Schurm OSFS
P. Herbert Winklehner OSFS*

Das „Dachsbau Videoteam“ des Gymnasiums Dachsberg drehte einen tollen Film über Priesterweihe und Primiz. Er enthält auch interessante Interviews mit Bischof Maximilian Aichern, Provinzial P. Konrad Haußner und dem Neupriester. Die DVD ist – gegen eine freiwillige Spende als Unterstützung des Dachsbauer Videoteams – bei P. Kraxberger via E-mail <kraxberger@osfs.at> zu beziehen.

Die Philippinen waren noch vor wenigen Jahren eines der Vorzeigeländer Asiens. Heute ist die Nation abgeschlagen am hinteren Ende zu finden. Das hat nicht nur mit ihrer wirtschaftlichen Lage zu tun.

In einer führenden lokalen Tageszeitung wurde berichtet, dass philippinische Kinder nicht jene Ausbildung erhalten, die sie bekommen sollten, weil es an tausenden Lehrern und Klassenzimmern mangelt, weil Millionen an Schulbüchern fehlen ... Von 100 Schülern, die in eine Erste Klasse Grundschule gehen, erreichen gerade mal zwei einen Universitätsabschluss. Dann gibt es noch jene zehntausende Kinder jedes Jahr, die gar nicht mit der Schule beginnen, weil die Eltern das Geld für die Schuluniform nicht aufbringen können.

Derzeit bin ich dabei, in meiner Umgebung ein Programm zu etablieren, das sich um jene Kinder und Jugendlichen annimmt, die ich jeden Tag auf der Straße herumhängen sehe, obwohl sie eigentlich in der Schule sein müssten. Ziel soll es sein, dass für all jene Kinder und Jugendlichen, die in eine Schule gehen wollen, eine Möglichkeit gefunden wird,

Herausforderung Philippinen

P. Josef Költringer OSFS berichtet von seiner Arbeit in Asien



P. Josef Költringer (re.) mit Jugendlichen auf den Philippinen

dies zu verwirklichen. Oft sind es ja nur „Kleinigkeiten“, die fehlen, z. B. das notwendige Kleingeld für die tägliche Busfahrt zur Schule. Außerdem ist es meine Aufgabe, junge philippinische Männer

für ein Ordensleben zu begeistern und ein Ausbildungsprogramm für sie zu beginnen, damit diese unseren begonnenen Dienst in diesem Teil der Welt einmal weiterführen. ■

Priesterweihe in Indien



Am 7. November 2006 wurde der zehnte indische Sales-Oblate zum Priester geweiht. P. Bala Swamy stammt aus Suriapet in Andhra Pradesh und ist seit seiner Weihe im Bistum Vizhak als Kaplan tätig. ■

Vortrag

„Selbstgenügsamkeit im Glauben ist ein Irrweg ... – Christliche Mission heute“

von P. Josef Költringer OSFS
11. Januar 2007, 19.30 Uhr
Bildungszentrum
St. Franziskus,
Riedholzstraße 15a,
A-4910 Ried im Innkreis

Weitere Leserstimmen zum Artikel „Wo ist Gott sonntags in der Kirche“ von Thomas Schmeckpeper in LICHT 4/06

Schnoddrigkeit

So sympathisch das jugendlich-sportliche Gesicht des Thomas Schmeckpeper und so anerkennenswert sein Einsatz als Entwicklungshelfer in Ghana auch ist, seine in LICHT 4/06 geäußerten Gedanken können nicht unwidersprochen bleiben. Ich bitte Herrn Schmeckpeper in aller Freundlichkeit zu bedenken, dass es Dinge gibt, denen man sich – um mit der Liturgie unserer heiligen Kirche zu sprechen – nur *in spiritu humilitatis et in animo contrito* nahen darf.

Werner H., Eichstätt

Schrei nach Kirche

Die Kirche des Gekreuzigten ist eine Heimat für alle. Auch die Heimatlosen und Verlassenen müssen sich barfuß oder mit schmutzigen Schuhen auf diese Kirche zubewegen können. Zwischen den Zelten der Menschen muss Kirche ihre Lagerfeuer entzünden und bereit sein, alle Menschen zu empfangen, die sich an ihrem Feuer die erstarren Glieder erwärmen möchten. Die Artikel von Thomas Schmeckpeper erscheinen mir wie der Schrei eines jungen Menschen nach einer solchen Kirche, die, wie ihr gekreuzigter Meister, frei von aller aufpolierten Schminke, eine Kirche zum Anfassen ist, ein Leuchtturm für unsere schiffbrüchige Welt! Ich möchte der Licht-Redaktion für ihren Mut danken,

diesen Schrei ihren Leserinnen und Lesern hörbar zu machen.

Hans W., Paderborn

Ins offene Messer

Ich finde es positiv, dass Sie jungen Menschen die Chance geben, sich journalistisch zu betätigen. Dies birgt das latente Risiko in sich, dass Beiträge junger Autoren sowohl stilistisch als inhaltlich von denen älterer Kollegen stark differieren, da man sich vor allem in jungen Jahren mit vielen Dingen kritisch und möglicherweise sehr emotional auseinandersetzt, ohne die Außenwirkungen zu berücksichtigen oder mangels Erfahrung berücksichtigen zu können. Fakt ist jedoch, dass Menschen, die ihre Meinung zu so einem sensiblen Thema wie Religion äußern, bereit sind, ihre Gefühle und Gedanken unbekanntem Lesern gegenüber offen zu legen und sich damit öffentlicher Kritik aussetzen.

Gegen öffentliche Kritik ist grundsätzlich nichts einzuwenden, da sie im Idealfall konstruktiv sein sollte. Ich verfolge allerdings schon seit mehreren Ausgaben, dass Ihr offensichtlich jüngster Autor regelrecht an den Pranger gestellt wird. Rein stilistisch betrachtet unterscheiden sich die Artikel von Herrn Schmeckpeper grundsätzlich von denen der anderen Autoren. Sie bergen aufgrund ihres teilweise provokanten Stils die Gefahr in sich, dass er missverstanden wird

oder sogar als verletzend empfunden werden kann, wenn der Leser nicht bereit oder in der Lage ist, sich auf die Darstellung seiner Gedanken einzulassen.

Hier sehe ich die Aufgabe der Redaktion, die nicht nur eine Verantwortung ihren Lesern gegenüber hat, sondern auch gegenüber ihren Autoren. Ich gehe davon aus, dass Ihnen die Artikel vor Veröffentlichung inhaltlich bekannt sind, und Sie somit die Möglichkeit haben, den Autoren als konstruktive Kritiker zur Seite zu stehen. Leider muss ich feststellen, dass Sie sich auf die vermeintlich neutrale Position des „Veröffentlichers von Zuschriften“ zurückziehen. Dies finde ich umso bedenklicher, als Sie ausgerechnet den jüngsten Autor regelmäßig ins offene Messer laufen lassen. Sollten Sie nicht eher froh darüber sein, dass sich junge Menschen in Ihrer Zeitschrift kritisch mit Glaubensfragen auseinandersetzen? Wenn dann Artikel so starke Emotionen auslösen, wäre es dann nicht Ihre Aufgabe, vorher mit dem Autor über die potentielle Wirkung seiner Botschaft zu sprechen und ihn auf eventuell starke Reaktionen vorzubereiten, anstatt ihn zum Teil auch persönlichen Anfeindungen auszusetzen.

Ich hoffe nicht, dass dadurch jungen Autoren der Mut genommen wird, für Ihre Zeitschrift zu schreiben.

Ingrid N., Köln

Herzlichen Dank für Ihre Zuschriften. Ihre Meinung ist wertvoller Bestandteil unserer Zeitschrift und hilft uns, dass unser LICHT zu Ihrem LICHT wird. Bitte senden Sie uns daher auch weiterhin all Ihre Gedanken, Anregungen und Kritik. Ihre LICHT-Redaktion

Ein Weltbild gerät ins Wanken

„Biedermann und die Brandstifter“
in Dachsberg



Großartige schauspielerische Leistung – v.li.: Maria Traunmüller, Julian Sigl, Florian Mayrhofer, Gabriela Humer, Wolfgang Froschauer.

Die Theaterbühne des von den Sales-Oblaten geleiteten Gymnasiums Dachsberg, Oberösterreich, lieferte erneut ein Meisterstück ab. Unter der Regie des Deutschlehrers Horst Pühringer führten Lehrer, Schüler und Schulpersonal in bewährter Weise Max Frisch's Theaterklassiker „Biedermann und die Brandstifter“ auf. Neben der schauspielerischen Leistung imponierte vor allem das von Schulleiter P. Ferdinand Karer OSFS gestaltete Bühnenbild. Akrobatisch mussten sich die Darsteller auf zwei hängenden Bühnenflächen bewegen, von der die untere noch dazu eine schiefe Ebene bildete. Das Stück wurde im wahrsten Sinne des Wortes auf „wackeligem Boden“ aufgeführt. Wolfgang Froschauer, Darsteller des Gottlieb Biedermann, meinte nach der Pre-

miere, die am 17. November 2006 stattfand, dass einem auf diesem frei schwebenden Untergrund durchaus schwindelig werden könne. Es passe allerdings hervorragend zum Stück. „Biedermanns Moral und Wertvorstellungen stehen auf unsicherem Boden, ein Weltbild gerät ins Wanken“, heißt es im Begleittext zum Theaterstück.

Komplettiert wurde die Auf-führung durch die musikalischen Zwischentöne des „Chores der Feuerwehrmänner“ unter der musikalischen Leitung von Jürgen Geißelbrecht, Lehrer für Mathematik und Physik.

„Biedermann und die Brandstifter“ war ein klarer Nachweis der Theaterkunst des Dachsberger Gymnasiums, die die Begeisterung des Publikums erneut in Brand steckte. ■

Veränderungen im Leben bringen gewisse Hoffnungen, aber auch Ängste und Sorgen mit sich. So gemischt waren jedenfalls meine Empfindungen, als ich im September 2006 den Nürnberger Flughafen betrat, um nach Toronto zu fliegen, wo ich für ein Jahr mein Theologiestudium fortsetzen soll.

Wider Erwarten lief trotz verschärfter Sicherheitsmaßnahmen zunächst alles recht gut. In Washington jedoch dauerte die Zollabfertigung so lange, dass ich meinen Anschlussflug nicht mehr rechtzeitig erreichte. Ich stand zwischen Verzweiflung und Optimismus: Verzweiflung, weil der einzige Flug nach Toronto, den es noch gab, voll ausgebucht zu sein schien. Optimismus, weil ich trotz aller Schwierigkeiten davon überzeugt war, dass ich ans Ziel kommen werde. Außerdem vertraute ich auf Gottes Führung, in dessen Gegenwart ich als Sales-Oblate zu leben suche. So traf ich einen vietnamesischen Flugbegleiter. Dieser half mir einen Platz für den letzten Flug nach Toronto zu reservieren, so dass ich doch noch sicher in Kanada landete.

Seither sind einige Monate vergangen. Ich lebe hier im Ausbildungshaus der Toledo-Detroit Provinz unserer Ordensgemeinschaft. Mit mir leben neben unserem Ausbildungsleiter P. James Roth OSFS drei Scholastiker dieser Provinz. Wir versuchen, gemeinsam die Spiritualität des heiligen Franz von Sales zu vertiefen und zu leben. Alle Schwierigkeiten, die ich erfahre, erinnern mich an die Worte Jesu aus dem Lukas-

Optimismus und Gottvertrauen

Dominik Nguyen OSFS
berichtet aus Toronto, Kanada

Evangeliums: „Was für Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich“ (Lk 18,27). In diesem Vertrauen möchte ich auch weiterhin meinen Weg als Oblate des hl. Franz von Sales gehen; und mit der Gottesliebe, die Franz von Sales uns lehrt, aufmerksam meine Umgebung wahrnehmen und meinen Alltag gestalten. ■



Die Ausbildungsgemeinschaft der Sales-Oblaten in Toronto, Kanada:
v.li: Alan Zobler, P. James H. Roth (Scholastikatsleiter), Michael Newman,
Shaun Lowery, Dominik Nguyen

Abt Gregor Maria
Hanke OSB:
neuer Bischof von
Eichstätt



Am 2. Dezember 2006 wurde Gregor Maria Hanke, Abt des Benediktinerstiftes Plankstetten, Bayern, zum Bischof der Diözese Eichstätt geweiht. Die Sales-Oblaten und die LICHT-Redaktion gratulieren sehr herzlich und wünschen ihm für seinen neuen verantwortungsvollen Dienst Gottes reichsten Segen. ■

BESTELLSCHEIN

Füllen Sie diesen Bestellschein aus, wenn Sie Licht von der **Österreichisch-Süddeutschen Provinz** der Sales-Oblaten (Eichstätt-Wien) beziehen wollen.

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
EUR 13.- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der verstorbenen Licht- Leserinnen und Leser:

AUGSBURG: Rita Osswald; Viktoria Blank;
BRAUNAU: Sr. M. Floriana Voglsperger;
BONN: Josef Richarz;
BÜHL: Eva Schleh;
DAHLHEIM: Reinhard Boedigheimer;
EITENSHEIM: Gunthild Hiebsch;
GALLSPACH: Anna Sturmbauer;
GREDING: Rosa Eberl;
LAUINGEN: Elisabeth Albrecht;
MARBACH: Katharina Fähnrich;
MÜNCHEN: Sr. Gottharda Strauß;
PEITING: Elfriede Rossmannith;
PITTENHART: Therese Holzner;
ROTTWEIL: Hilde Grimm;
SCHECHINGEN: Josef Schürle;
SCHERNFELD: Sabina Stössl;
STAFFELSTEIN: Juliane Scherer;
TRAUNSTEIN: Veronika Huber;
Elisabeth Potsch;
ULRICHSBERG: Alois Pröll;
ZELL: Maria Schermer;

HERR, VOLLENDE SIE IN DEINER LIEBE



BESTELLSCHEIN

Füllen Sie diesen Bestellschein aus, wenn Sie Licht von der **Deutschen Provinz** der Sales-Oblaten (Jülich-Barmen) beziehen wollen.

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
EUR 13.- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht - Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales – Österreichisch-Süddeutsche Provinz und Deutsche Provinz

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 31
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Brönnner & Daentler, D-85072 Eichstätt

Licht erscheint sechsmal jährlich.

Jahresabonnement: EUR 11.- / SFr 22.-
(zzgl. EUR 2.- / SFr 4.- Versand)
Einzelheft: EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl. Versand)

Abbestellungen gelten für das Ende des
Jahrganges. Höhere Gewalt schließt

Ansprüche an den Verlag aus. Artikel,
die mit dem Namen oder den Initialen
des Verfassers gezeichnet sind, stellen
nicht unbedingt die Meinung des Her-
ausgebers, der Redaktion oder des Ver-
lages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND (Österreichisch-Süd-
deutsche Provinz – Eichstätt): Sparkasse
Eichstätt (BLZ 721 513 40) Kto. Nr. 2014
DEUTSCHLAND (Deutsche Provinz –
Jülich-Barmen): Kreissparkasse Düren
(BLZ 395 501 10) Kto. Nr. 17 00 350
SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank,
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent
ÖSTERREICH: Postscheck-Konto Nr.
1911.985 Zeitschrift »Licht« Wien

Fotos (Seite):

Archiv Franz Sales Verlag (Titel, 2, 3, 4, 7–
9, 11un, 13, 15, 17, 18, 21, 23un, 26, 28,
29li); Helmut Enzenberger (5), Ray-
mund Fobes (22), Heinrich Frauenknecht
(23ob); Sebastian Leitner (11ob); Georg
Okon (24re, 25); Pressedienst Diözese
Eichstätt (29re) Benedict Schmitz (12);
Johann Schramml (24li);

Licht

An die
LICHT-Redaktion
Br. Georg Okon
Haus Overbach

D-52428JÜLICH

Alle angegebenen Bücher besorgt Ihnen gerne

Ihre Sales-Versandbuchhandlung • Rosental 1 • D-85072 Eichstätt •

Tel (08421) 93489-31 • FAX (08421) 93489-35 • e-mail: buchhandlung@franz-sales-verlag.de



Michael Langer
(Hg.)
**Licht der Erde
– Die Heiligen**
656 Seiten,
gebunden
Pattloch Verlag

Mehr als 100 große Lebensgeschichten des Glaubens werden in diesem Buch erzählt. 100 Autoren beschreiben große Glaubensgestalten der Bibel und Kirchengeschichte von Abraham bis Johannes Paul II. In einer solchen Sammlung darf natürlich der hl. Franz von Sales nicht fehlen und er findet sich unter dem Titel „Lehrer der Liebe“. Ein einmaliges Lesebuch für alle, die gerne Lebensgeschichten lesen.



Anselm Grün
**Die Zehn
Gebote**
176 Seiten,
gebunden
EUR 16,90
Vier Türme Verlag

Die Zehn Gebote, beschrieben nach typisch Grünscher Manier: leicht lesbar, ansprechend, nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch erklärt. Das Ziel ist dabei nicht überraschend: die Zehn Gebote sind keine einengenden Normen, sondern Wegweiser in die Freiheit. Wer sie hält, verkürzt sein Leben nicht, sondern schützt es, damit es sich entfalten kann. Eine erfrischende Art, über die Gebote nachzudenken.



Manfred Entrich
**Überzeugend
predigen**
168 Seiten,
broschur
EUR 16,50
Katholisches
Bibelwerk

Überzeugend Predigen ist mehr als nur ein „Leitfaden für die Praxis“. Manfred Entrich beschreibt auch die geistlichen Grundhaltungen, die für die Predigt notwendig sind, damit die Worte ankommen und im Hörenden das Wort Gottes lebendig wird.



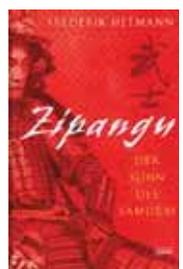
Steve Augarde
Der Elfenwald
456 Seiten,
gebunden
EUR 16,95
Arena Verlag

Celandine – dieser Name kommt einem sofort bekannt vor. Ist das nicht die Urgroßtante von Midge, der Hauptperson aus dem ersten Buch? Genau! Und um ihre Geschichte geht es im zweiten Band der Erzählung vom kleinen Volk. Es geht um ein Mädchen, das es satt hat, in die Schule zu gehen und Schnürstiefel zu tragen, und das Zuflucht beim kleinen Volk sucht. Doch schon bald entbrennt unter diesen ein erbitterter Kampf um den magischen Prüfstein und Celandine muss fliehen. Eine mehr als gelungene Fortsetzung von „Das kleine Volk“. Von Barbara Doleschal (16) testgelesen.



B. Meintrup / E.
Polednitschek-
Kowallick
**Die Feier
der Trauung**
32 Seiten, far-
big, geheftet
EUR 4,90

Butzon & Bercker
Alles Wesentliche, das man zur Vorbereitung der kirchlichen Hochzeit wissen sollte: Informationen zum Sakrament, zum Ritus, Bedeutung der Bräuche und Symbole. Dazu: Bibeltexte, Lieder, Gebete und Trausprüche



Frederik
Hetmann
**Zipangu –
Der Sohn des
Samurai**
299 Seiten, geb.
EUR 13,90
Arena Verlag

Zipangu – das ist Japan. Jan-Willem Couckebacker ist überglücklich, als er die Erlaubnis bekommt mit seinem Vater nach Japan zu segeln. Doch dort angekommen, wird er von Aufständischen entführt, und muss sich alleine durchschlagen. Aber er findet schon bald einen Verbündeten: den Samurai und Geheimagenten Sakuemon, der ihn adoptiert und ihm die Kampfkunst der Ninja lehrt. Dann trifft er Masako, seine erste Liebe. Ein spannendes Buch, in dem man außerdem viel über die Geschichte Japans erfährt. Von Barbara Doleschal (16) testgelesen.

**Aktuell
im**



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Das Thema der Gebetswoche für die Einheit der Christen 2007, die alljährlich vom 18.–25. Januar stattfindet, lautet: „Christus macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen“. Dazu gibt der Franz-Sales-Verlag folgende Materialien heraus:

Arbeitshilfe, 48 Seiten, geheftet,
EUR 9,90; SFR 19,20; ISBN 978-3-7721-0287-5
Praktische Anregungen für die Gemeindegliederung und den Gottesdienst, exegetisch-homiletische Hilfen, Bildmeditationen, Bibelgespräch und Informationen über die Ökumene in Südafrika. Eine fundierte Hilfe für die Arbeit in der Seelsorge.

Textheft für den ökumenischen Gottesdienst
16 Seiten, Format 12x21 cm, geheftet, EUR 2,50;
SFR 4,50 (Staffelpreise); ISBN 978-3-7721-0288-2
Das Textheft mit dem offiziellen ökumenischen Gottesdienst zur Gebetswoche sowie die Hinweise auf die einzelnen Spendenaktionen.

Plakatvordruck, Format DIN A3, EUR 2,-; SFR 3,90
(Staffelpreise); ISBN 978-3-7721-0289-9
Auf dem Plakat findet sich das einladende Logo der Gebetswoche mit dem Jahresthema, außerdem steht genügend Platz zur Verfügung, um auf die Termine einzelner Veranstaltungen hinzuweisen.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de